Der Basler Bach-Chor

Autor(en): Armand Hiebner

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1963

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/208946fc-a2ba-4209-ba37-40685d000a15>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Der Basler Bach-Chor

Von Armand Hiebner

Die «Bach-Stadt» Basel! Wenn die Liebe zur Kunst des Leipziger Thomaskantors heute auch in der ganzen Musikwelt verbreitet ist, so darf sich Basel doch rühmen, ihr schon früher, als dies andernorts meistens der Fall war, eine Heimstätte bereitet zu haben. Als *Adolf Hamm* im Jahre 1911 den Basler Bach-Chor gründete, konnte unsere Stadt auf etwas mehr als ein halbes Jahrhundert der Pflege Bach'scher Musik zurückblicken. Aus der heutigen Perspektive gesehen, erscheint diese Zeitspanne von fünf bis sechs Jahrzehnten unglaublich kurz. Sie ist es aber nicht, wenn man sich daran erinnert, wie die Bachbewegung im 19. Jahrhundert nur in allmählichem Wachstum Wurzeln geschlagen hatte. Das Verdienst, sie in Basel intensiviert zu haben, kommt den Musikdirektoren Ernst Reiter und August Walter zu, die als beiderseits ausgezeichnete Künstler vor hundert Jahren die Geschicke des baslerischen Musiklebens lenkten. Es war ein großer Tag in Reiters Wirken als Leiter des Basler Gesangvereins, als er im Mai 1861 in einem Münsterkonzert die zehn Jahre vorher von der Kommission noch als «zu schwer» befundene Johannes-Passion zur ersten Aufführung in Basel brachte. Vier Jahre später erklang dann die Matthäus-Passion zum erstenmale in der Schweiz. Unter den Zuhörern bemerkte man Johannes Brahms, der von Baden-Baden nach Basel gekommen war und sich dahin äußerte, daß die Aufführung in unserem Münster ihm einen solch tiefen Eindruck hinterlassen habe wie keine zuvor in Deutschland.

Wie Ernst Reiter, ist auch August Walter in Basel einer der ersten Wegbereiter der Musik von Bach gewesen. Er war der Begründer des später «Orpheus-Verein» genannten «Kränzchens», einer privaten Vereinigung von Freunden des Gesangs, die sich im Hause des Bankiers Friedrich Riggensch

Stehlin zu regelmäßigen Singübungen eingefunden hatten. In diesem Kreis sang man bei uns zum erstenmale Bach'sche Kantaten. In seinem Rückblick auf die Gründung des Bach-Chores — wie er in dem von Paul Sacher herausgegebenen Erinnerungsbuch an Münsterorganist Adolf Hamm nachzulesen ist — weist Edgar Refardt nachdrücklich auf die Rolle des Walter'schen «Kränzchens» im baslerischen Musikleben als gewissermaßen dem Vorgänger des Bach-Chores hin. Adolf Hamm hatte den Walter'schen Chor, dessen Tage mit dem Tode seines Leiters im Jahre 1896 gezählt waren, nur noch vom Hörensagen her gekannt. Aber was man ihm erzählte, festigte Hamms Überzeugung, daß in Basel alle Vorbedingungen vorhanden waren, welche die Gründung eines neuen Chores rechtfertigten; eines Chores, der neben den Aufführungen des Gesangvereins seine Aufgabe in der Wiedergabe kleinerer Chorwerke erfüllen sollte. Daß die neue Vereinigung den verpflichtenden Namen «Bach-Chor» führen sollte, erschien Adolf Hamm angesichts der großen Vorliebe der Basler Musikfreunde für die Musik von Bach ebenfalls keiner Begründung zu bedürfen. In kunstbegeisterten Häusern, von denen hier nur das Heim von Emanuel La Roche an der Gellertstraße genannt sei, gewann er beglückendste Einblicke in die Verbundenheit baslerischer Musikliebhaber mit der Kunst des von ihm an der Orgel des Münsters so großartig interpretierten Johann Sebastian Bach.

Seine Stellung als Münsterorganist hatte Adolf Hamm im Jahre 1906 angetreten. Er stammte aus Wickersheim im Unterelsaß, wo er am 9. März 1882 als Sohn des evangelischen Pfarrers Leonhard Albert Hamm geboren wurde. Die musikalische Ausbildung empfing der an der Universität von Straßburg eingeschriebene Student der Theologie am Konservatorium. Adolf Hamm vollendete sie als Meisterschüler von Karl Straube in Leipzig.

Um die Programme seiner berühmten Orgelkonzerte nach der vokalen Seite hin zu bereichern, bildete Hamm mit der Zeit ein kleines Chor-Ensemble heran, das sich im Juni 1909 im Vortrag von Werken Böhms und Buxtehudes hören ließ. Es folgten weitere Darbietungen des ad hoc zusammengestellt

ten Chores, dem ein kleines Streichorchester angegliedert wurde. Aus seinem Schoße ist der Basler Bach-Chor hervorgegangen, dessen Gründung in einem Zirkular angezeigt wurde, das folgenden Wortlaut hatte:

«Wie Ihnen bekannt ist, hat unser Münsterorganist, Herr Adolf Hamm, mit großem künstlerischen Erfolge in unser Musikleben eingegriffen, indem er nicht nur in seinen Orgelkonzerten die Werke der verschiedensten Zeiten und Meister vorgeführt, sondern auch durch Gewinnung eines kleinen Chores und Orchesters weiteren Einblick in die kirchliche Chormusik eröffnet hat. Diese im einfachen Rahmen gehaltenen Choraufführungen haben besonderen Anklang gefunden, so daß der Gedanke nahe lag, die Einrichtung zu einer bleibenden zu gestalten. Dank dem freundlichen Entgegenkommen einer Anzahl Sänger und Sängerinnen sowie einiger Instrumentalisten, die sich Herrn Hamm für jährlich etwa zwei Münsteraufführungen zur Verfügung gestellt haben, konnte der «Basler Bach-Chor» ins Leben gerufen werden. Mit dem der Vereinigung beigelegten Namen soll die Stilrichtung angedeutet werden, indem J. S. Bach mit seinen Kantaten und Motetten, sowie andere Komponisten, die ihm vorgehen und auf ihn zurückweisen, in erster Linie zu Worte kommen sollen. Der Basler Bach-Chor ist auf den beschränkten Raum des Orgellettners im Münster angewiesen und verzichtet auf große Oratorienaufführungen mit vollständigem Orchester; aber er dürfte gerade deshalb berufen sein, in seinen Konzerten Werke zu bieten, die den großen Chorvereinigungen ferner liegen, im besonderen Kirchenmusik kleineren Umfangs aus früher und später Zeit.»

Die Gründung des Bach-Chores erregte in Basel nicht nur Gefühle des Wohlgefallens. Da war Hermann Suter, der Leiter des Basler Gesangvereins, der das stolze Wort prägte: «Der Bach-Chor — das sind *wir!*» und die ihm nahestehenden Kreise, die, etwas übereilig, Bestehendes bedroht sahen. Aber auch baslerischer Spott ließ sich vernehmen, wenn das erste Konzert der jungen Vereinigung im satirischen Wochenblättlein «Der Samstag» folgendermaßen glossiert wurde:

«Nun mag die gold'ne Zeit erscheinen,
wo alles Größte lebt im Kleinen;
man schwelgt in stolzen Doppelchören
mit zwei echten und zwei Baßtenören.»

Das erste Konzert des Bach-Chores fand am 12. November 1911 im Münster statt. Adolf Hamm spielte Bachs Tripelfuge in Es-dur, Maria Philippi sang die Solokantate «Vergnügte Ruh', beliebte Seelenlust», und der Chor beschloß den Abend mit einer Wiedergabe der Motette «Jesu, meine Freude». Eine zahlreiche Zuhörerschaft wohnte dem Konzert bei, und was die Kommentare in der Tagespresse betraf, so begrüßten sie das Debut des neuen Chores mit ausgesprochenem Wohlwollen, wenn auch bemerkt wurde, «daß er für die großen Dimensionen des Münsters etwas schwach erscheine». Daß die Gründung eines Bach-Chores den Bedürfnissen der musikliebenden Kreise entsprach, das bezeugte der weiterhin befriedigende Besuch seiner Veranstaltungen, die mit der Zeit immer mehr in die Martinskirche verlegt wurden. Er genügte indessen nicht, um die Einnahmen mit den Ausgaben in Einklang zu bringen. Die Kommission, der nach *Dr. Christoph Bernoulli* während vielen Jahren *Dr. Rudolf Löw-Schäfer* als Präsident vorstand, entwickelte die verschiedensten Pläne zur Erzielung des finanziellen Gleichgewichtes. Die einen gingen dahin, die Aufführungen der Kantaten mit dem Zuzug von Berufsmusikern einzuschränken, andere Möglichkeiten ergab das Engagement von weniger Solisten, und schließlich entschloß man sich, wenn auch schweren Herzens, zur Erhebung eines Jahresbeitrages von fünf Franken als Beihilfe von seiten der aktiven Sängerinnen und Sänger. Mit der Erhöhung der Beiträge der Passiven und dem Ergebnis einer privat durchgeführten Sammlung ergab sich für den Chor eine sichere finanzielle Grundlage, die es nicht zuletzt ermöglichte, dem Dirigenten ein einigermaßen seinen Leistungen entsprechendes Honorar auszurichten. Zur Selbsthilfe ist der auch später nicht immer auf Rosen gebettete Chor geschritten, als er unter Adolf Hamm in Privathäusern gesellschaftlich reizend arrangierte «Wohltätigkeits»-Abende

veranstaltete, bei denen gesungen, musiziert und getanzt wurde.

Was nun die Konzerttätigkeit des Bach-Chores angeht, so standen naturgemäß die Kirchenkantaten seines Schutzgeistes in ihrem Mittelpunkt. In der Zeit seines Wirkens hat Adolf Hamm vierzig Werke zur Aufführung gebracht, von denen eine nicht geringe Zahl in regelmäßigem Turnus wiederkehrten. Die alte Chormusik war mit Schöpfungen von Schütz, Eccard und Praetorius vertreten, die romantische mit Kompositionen von Gounod, Herzogenberg und Brahms. Mit der Zeit regte sich dann der Wunsch nach Beschäftigung mit größeren, umfangreicheren geistlichen Tonwerken. So erschienen die Bach'sche Johannespassion, Beethovens C-dur Messe, Mendelssohns «Elias» in den Programmen. Die besondere Liebe des Bach-Chores und seines Leiters galt aber Mozart, dessen Requiem, Messen und Vesper ausgesprochene Anziehungspunkte der Konzerte bildeten. Alle diese Werke verliehen deutlich Adolf Hamms Programmideen Ausdruck, der es wünschte, daß sich sein Chor «nicht allein auf Bach festnageln möge».

Es waren hauptsächlich zwei Gründe, die Adolf Hamm im Frühjahr 1922 veranlaßten, von der Leitung des Chores zurückzutreten. Einerseits wollte er sich in ausschließlichem Maße dem Orgelspiel widmen, und dann hinderte ihn das Ungenügen des aus kunstbegeisterten Dilettanten gebildeten «Kantaten-Orchesters» trotz besten Willens oft an der Realisierung seiner interpretatorischen Absichten. Den Nachfolger mußte man nicht lange suchen. Er fand sich in der Persönlichkeit von *Hans Münch*, der, dem Bach-Chor von Anfang an eng verbunden, in den Konzerten als Begleiter an der Orgel mitwirkte.

Wie Adolf Hamm, stammt auch Hans Münch aus dem Elsaß. Er wurde am 9. März 1893 in Mülhausen geboren, wo der Sohn des Organisten und Musikdirektors Eugène Münch schon in jungen Jahren Beziehungen zur Musik von Johann Sebastian Bach gewonnen hatte. Als Hans Münch zum Dirigenten des Chores ernannt wurde, hatte der an unserem Konservatorium bei Hans Huber und Adolf Hamm ausgebildete

junge Musiker sich in Basel bereits das Terrain vielseitigster künstlerischer Tätigkeit erobert. Er war Chorleiter, Korrepetitor, Cellist im Orchester der AMG und erfreute sich im Hinblick auf sein Auftreten als Konzertorganist des Rufes eines bedeutenden Interpreten der Werke von Bach und Reger.

Hans Münch hat insgesamt zehn Konzerte des Chores geleitet. Er bereicherte das Repertoire mit einigen neuen Kantaten Bachs, pflegte Heinrich Schütz, gedachte der a cappella-Musik von Schumann, Brahms, Hugo Wolf und machte die Basler mit der Großen Einsiedler-Messe von Hans Huber bekannt, die 1925 als posthume Ehrung des zweieinhalb Jahre zuvor Verstorbenen aufgeführt wurde. Hans Münch ist dem Bach-Chor von 1922 bis 1926 als hervorragender Leiter vorgestanden. Mit seiner auf eine glanzvolle Aufführung des «Messias» hin erfolgten Ernennung zum Dirigenten des Basler Gesangvereins hatte sein Wirken als Bach-Chor-Dirigent ein Ende gefunden. Und doch ist er noch einmal zu ihm zurückgekehrt. Am 16. Oktober 1938 vernahmten die Basler Musikfreunde die Trauerbotschaft vom Tode Adolf Hamms. Auf eine Anfrage der Kommission hin erklärte sich Dr. Hans Münch — dem im Sommer des gleichen Jahres von der Universität der Titel eines Doctor honoris causa verliehen worden war — spontan bereit, die von Adolf Hamm begonnene Einstudierung des Weihnachtskonzertes fortzusetzen und dieses auch zu leiten.

Im Jahre 1926 hatte Adolf Hamm wieder die Führung des Bach-Chores übernommen. Er ist ihm bis zum Tode noch zwölf Jahre als dessen Dirigent vorgestanden. In der Erinnerung ziehen manche künstlerische Ereignisse an uns vorüber, die festgehalten zu werden verdienen.

Es seien unter ihnen hier nur die Mitwirkungen bei den zur Zeit Felix Weingartners veranstalteten beiden Mozart-Festen der Stadt Basel hervorgehoben, sei des Auftretens im Rahmen der Italienischen Festwochen gedacht und vor allem des Wagnisses der vollständigen Aufführung des Bach'schen Weihnachtsoratoriums an zwei Abenden, das entgegen allen Bedenken glücklich verlief. Bei den Solisten, die Adolf

Hamm für seine Konzerte verpflichtet hatte, leuchten Erscheinungen auf wie Aaltje Nordewier-Reddingius, Maria Philippi, Ilona Durigo, Lula Mysz-Gmeiner und Thomas Denijs. Sie sind einer jüngeren Generation kaum mehr dem Namen nach bekannt. An schweizerischen Solisten, die von Hamm wiederholt engagiert wurden, seien hier wenigstens Berthe de Vigier, Hanna Lichtenhahn-Brenner, Piet Deutsch, Joseph Cron, Willy Rössel und Carl Rehfuß genannt.

Als Bach-Chor-Dirigent erblickte Adolf Hamm seine Aufgabe längst nicht nur in der Veranstaltung von unter der Mitwirkung illustrier Solisten durchgeführten Konzerten. Hamm, der in jungen Jahren neben der Musik auch Theologie studiert hatte und wie seine Vorfahren ursprünglich Pfarrer werden wollte, brachte aus Straßburg, wo er sich dem Kreis um Smend, Schweitzer und Spitta verbunden fühlte, jene auf ein tiefes Wissen um die Beziehungen zwischen dem verkündeten Kanzelwort und der Musik gegründete Einstellung mit, die für seine Tätigkeit wegleitend gewesen ist. Sie ließ ihn denn auch diese als *Kantorenamt* in des Wortes eigentlichster Bedeutung auffassen. So hat er seinen Chor immer wieder zur Mitwirkung bei liturgischen Feiern im Münster, in der Martinskirche und in anderen Gotteshäusern Basels eingeladen und ihn auch bei den vielen protestantischen Morgenfeiern im alten Studio von Radio Basel im Margarethenpark herbeigezogen.

Was der Schreibende einmal von Adolf Hamms Meisterschaft als Organist gesagt hat, das gilt auch für seine Auführungen mit dem Bach-Chor: das «gewisse Etwas», das Fluidum, das seine Persönlichkeit ausstrahlte, sie schufen stets jenen engen Kontakt zwischen dem Gebenden und dem Nehmenden, den jeder fühlen mußte, der seine Interpretationen, zumal der Musik von Bach, erlebt hat. Aufgeschlossen den historischen Erkenntnissen seiner Zeit, deren Ergebnisse er sich nach eigenem Ermessen nutzbar zu machen wußte, war er doch vor allem der starke Empfindungsmusiker, der, als Dirigent nicht selten der momentanen Inspiration hingegeben, seinem Fühlen stets auf die Zuhörer unmittelbar sich übertragenden Ausdruck zu verleihen vermochte. Adolf Hamm starb

am 15. Oktober 1938 an den Folgen einer Angina pectoris in seinem Heim an der Rütlistraße. Die Trauer über den Tod des bedeutenden Künstlers und geistvollen Menschen war groß.

Zum Nachfolger Adolf Hamms als Leiter des verwaisten Bach-Chores wurde *Walter Müller von Kulm* gewählt. Zur Zeit des Antrittes dieser Stellung im Jahre 1939 war der Gewählte Lehrer für die theoretischen Fächer am Konservatorium und Dirigent verschiedener Chöre. Walter Müller von Kulm wurde am 31. August 1899 in Basel geboren. Nach erlangter Maturität in Basel wirkte er während einigen Jahren als Volksschullehrer in seinem Heimatkanton Aargau. Musik studierte Walter Müller von Kulm an den Konservatorien von Zürich und Basel, wo er an der Universität zugleich sein Wissen auf den Gebieten der Philosophie und Musikwissenschaft bereicherte.

Der neue Leiter des Bach-Chores war sich der Größe der von ihm übernommenen Aufgabe wohl bewußt. Er sah diese darin, «die ihm hinterlassene geistige Erbschaft getreulich zu verwalten und durch liebevolle und sorgfältig vorbereitete Aufführungen Zeugnis davon abzulegen». In seinem «Ausblick» auf die Zukunft entwickelte der Verfasser weiter noch folgende Gedankengänge:

«Vor allem steht *ein* großes Ziel unverrückt vor seinem Blick: die Aufführung des gesamten Kirchenkantaten-Werkes von Johann Sebastian Bach. Eine Lebensaufgabe; denn es wird sich leider nicht darum handeln können, dieses Riesenwerk über das Kirchenjahr verteilt in die Sonntags-Gottesdienste als ihrem ursprünglichen Rahmen wieder einzubauen, so erstrebenswert das wäre. Er sieht den Weg in der Veranstaltung einer Reihe von Bach-Feierstunden, in denen die Kantaten zyklisch, nach dem Kirchenjahr geordnet, aufgeführt werden, wobei, wenigstens im Programmheft, die Beziehung auf die zu Grunde liegenden Bibelstellen wiederhergestellt wird.»

Dieser Plan konnte leider wegen beträchtlicher materieller Schwierigkeiten nicht verwirklicht werden. Ihre Realisierung haben aber andere Programmideen gefunden, über die sich Walter Müller von Kulm damals äußerte. Er dachte unter

anderem an Werke, die in Basel selten oder überhaupt noch nie zu Gehör gekommen waren, an «Das Jüngste Gericht» von Buxtehude, an Haydns «Sieben Worte des Erlösers» und das Requiem von Gabriel Fauré. Das Werk von Buxtehude, in dem «das allerschrecklichste und allerfreulichste, nämlich das Ende der Zeit und Anfang der Ewigkeit auff der Operen Art gezeiget wird», konnte Walter Müller von Kulm dreimal, in angemessenen Zeitabständen wiederholt, den Besuchern der Bach-Chor-Konzerte vorführen. Dagegen wurde bedauert, daß ein so schönes und edles Werk wie das Requiem von Fauré kein zahlreicheres Publikum in die Martinskirche zu locken vermochte. Für den Chor neu war das Magnificat von Bach und neben ihm eine ganze Reihe von a cappella-Werken, die, angefangen bei Goudimel und Palestrina, bis zur Gegenwart den Bogen über vier Jahrhunderte unbegleiteter Chormusik spannten. Auch der Uraufführung eines abendfüllenden Oratoriums im Juni 1945 ist im Zusammenhang unseres Rückblickes auf diese Epoche des Bach-Chores zu gedenken. Walter Müller von Kulm hatte das ihm gewidmete «Vater unser» für Chor, Kinderchor, Soli und Orchester auf einen Text Walter von Schencks komponiert und in der Gegenüberstellung der «Gotteswelt» zum «chaotischen Menschengewühl» Klänge von überzeugender Ausdruckskraft gefunden. Der Chronist gibt nun Walter Müller von Kulm selber das Wort, der in vermischten Erinnerungen an seine Dirigententätigkeit denkwürdige Aufführungen von Mozarts Requiem und des Bach'schen Weihnachtsoratoriums hervorhebt, wenn er darüber folgendes erzählt:

«An Mozarts Requiem knüpfen sich besondere Erinnerungen, ernste, aber auch heitere (wirklich!). Jene Aufführung vom 20. Juni 1942 in der verdunkelten Martinskirche ist mir deshalb so stark in Erinnerung geblieben, weil die Nazis zehn Tage zuvor das tschechische Dorf Lidice als ‚Vergeltung‘ dem Erdboden gleichgemacht hatten und wir das Requiem im Gedanken an die Opfer dieses Kriegsverbrechens sangen. — Die heiteren Erinnerungen sind verknüpft mit der einzigen Konzertreise des Bach-Chores während meiner Dirigententätigkeit, jener Osterreise nach San Remo im Jahre 1949. Sie

kam nach unendlich mühevollen Verhandlungen des unvergeßlichen Salvatore Salvati endlich zustande und brachte eine Reihe heiterer Vor- und Zwischenfälle, verlief aber doch zu männiglicher Zufriedenheit und brachte uns einen schönen Erfolg. Zu singen hatten wir im Theater des Casinos — wir, die stets an ernste Kirchenräume gewöhnt waren! Auf der Bühne war eine pompöse Vorhangdekoration aufgebaut; und in der Aufführung wurde nach jedem Satz applaudiert.

Ich hatte meine Tätigkeit als neugewählter Bach-Chor-Dirigent am 25. August 1939 begonnen. Aber — schon die zweite Probe vom 1. September mußte wegen der Mobilisation ausfallen. Jedoch wurde nach vierzehn Tagen Pause die Chorarbeit wieder aufgenommen und während des ganzen Krieges, wenn auch zum Teil unter sehr erschwerten Umständen durchgeführt. Die Männer waren meistens im Aktivdienst, was sich besonders im an sich schon schwach besetzten Tenor so verheerend auswirkte, daß ich zur Nothilfe griff, einige Altistinnen mit geeigneten Stimmen Tenor singen zu lassen. Das hat sich dann, besonders bei Bach'schen Koloraturen, so gut bewährt, daß diese «Tenoristinnen» zum eisernen Bestande des Chores wurden. Seltsam genug war es schon, die Weihnachtsbotschaft (denn das erste Werk, das wir im Winter 1939 aufführten, war Bach's Weihnachtsoratorium) in der kriegsverdunkelten Martinskirche und unter Begleitung der Luftschutzsirenen zu verkünden. Aber man gewöhnte sich fast daran, wie man sich heute an den kalten Krieg gewöhnt, jedoch in der Hoffnung, die Weihnachtsbotschaft vermöge die Menschen doch noch zu ändern.»

Zur Zeit der Aera Walter Müller von Kulm hat sich der Bach-Chor vergrößert. 1954 fanden sich 91 «immatrikulierte» Sängerinnen und Sänger in seinen Reihen. Der Bach-Chor hatte sich aber auch verjüngt. Den Besuchern der Konzerte konnte es nicht entgehen, daß sich neben dem immer noch ansehnlichen Stamm von Mitgliedern aus Adolf Hamms Zeiten willkommener Nachwuchs eingestellt hatte. Er setzte sich nicht zuletzt aus Seminaristen, Kindergärtnerinnen und Zöglingen des Konservatoriums zusammen, die Walter Müller von Kulm für den Chor gewinnen konnte. Während den andert-

halb Dezennien seiner Tätigkeit sind Walter Müller von Kulm drei Präsidenten als Betreuer des Organisatorischen zur Seite gestanden. Dr. *Andreas Christ-Iselin*, der 1934 Dr. *Karl Sartorius-Zellweger* in der Präsidentschaft abgelöst hatte, trat nach zehnjähriger Amtszeit von seinem Posten zurück. Sein Nachfolger wurde *Gottlob Pfisterer-Kober*, einer der Mitbegründer des Chores, dem er seit 1911 als aktiver Sänger angehörte. 1949, ein Jahr nach seinem Tod, wählte die Generalversammlung *Alfred Rederer-Buser* zum neuen Präsidenten.

Während fünfzehn Jahren hat Walter Müller von Kulm den Bach-Chor geleitet. Dreißig Konzerte und sechs liturgische Feierstunden dokumentierten das erfolgreiche Wirken eines Chorerziehers, dessen ausgezeichnete Schulung der Sänger die Tagespresse denn auch stets zu würdigen wußte. Am 15. April 1955 sah sich Walter Müller von Kulm, der inzwischen als Direktor an das Konservatorium und die Musikschule berufen worden war, aus Gesundheitsrücksichten gezwungen, seinen Rücktritt von der Leitung des Chores bekanntzugeben. Zu seinem Nachfolger wurde noch im gleichen Monat *Walther Geiser* ernannt.

Wie sein Vorgänger ist auch *Walther Geiser* nicht von der Orgel, der Kirchenmusik, hergekommen. Der am 16. Mai 1897 in Zofingen Geborene besuchte das Humanistische Gymnasium in Basel, bildete sich am Konservatorium bei Fritz Hirt im Violinspiel, bei Hermann Suter und später bei Ferruccio Busoni in Berlin in der Komposition aus. *Walther Geiser*, der vor Antritt seiner Stellung sich wohl als Orchesterdirigent, aber noch nie als Chorleiter betätigt hatte, unterrichtet heute an der Basler Musik-Akademie in den Fächern Kompositionslehre und Dirigieren. Ebenfalls Komponist wie Walter Müller von Kulm, hat auch er für den Bach-Chor ein größeres, orchesterbegleitetes Chorwerk geschrieben. Es handelt sich um eine Vertonung der Worte des ambrosianischen Lobgesangs des «Te Deum», die am 15. Dezember 1961 anlässlich ihrer Uraufführung in der Martinskirche den Eindruck einer ebenso nobeln wie glanzvollen Tonschöpfung hinterließ. Das Werk gelangte im festlichen Konzert zur Wiedergabe, bei dem der Bach-Chor seines fünfzigjährigen Bestehens gedachte.

Fünfzig Jahre Basler Bach-Chor! Das war schon ein Ereignis im Basler Musikleben, das verdiente, gewürdigt zu werden. Der Chor rief die fünf Dezennien seines Wirkens mit der Herausgabe einer Gedenkschrift in Erinnerung. Eine Chronik und eine sämtliche Veranstaltungen umfassende Programmsammlung halten alles im Rückblick fest, was der Chor im Verlaufe eines halben Jahrhunderts geleistet hat. Vieles ist sich gleich geblieben seit den Zeiten von Adolf Hamm: die Ziele, die sich der Chor gesetzt hat, das Ansehen, das er im Musikleben der Rheinstadt genießt, sie haben sich nicht geändert. Aber manches ist naturgemäß auch anders geworden. Wer heute ein Konzert des Bach-Chores besucht, dem fällt nicht nur die zahlenmäßig stärkere Besetzung der verschiedenen Stimmgattungen gegenüber früher auf. Die Anzahl der Sänger und Sängerinnen, die noch unter Adolf Hamm mitgesungen haben, hat sich zusehends verringert. Man kann sie heute an den Fingern einer Hand abzählen. Und noch etwas ist anders geworden. Dem Bach-Chor des Gründungsjahres und der ersten Epoche seines Wirkens durfte man sehr wohl das Cachet einer gewissen gesellschaftlichen Exklusivität nachsagen. Unter den Aktivmitgliedern bemerkte man nicht wenige Namen alteingesessener Basler Familien. Aber wie so manches im Verlaufe der Zeiten hat auch er sich immer mehr «demokratisiert».

Ein Blick auf die letzten Programme des Bach-Chores: Es fällt auf, wie gegenüber früher die Mitwirkung bei liturgischen Feiern zusehends in den Hintergrund getreten ist. Sie gehören nicht mehr zum eigentlichen Aufgabenkreis des Chores. Blickt man auf die Konzertprogramme der letzten Jahre, so wären als hervortretende Ereignisse etwa die 1959, nach einer Pause von vierzig Jahren, erstmals wieder aufgeführte Johannes-Passion und die Wiedergabe des «Dettinger Te Deum» von Händel im gleichen Jahre zu nennen. Der 18. Dezember 1959 war insofern ein besonderes Ereignis in der Geschichte des Chores, als damals zum erstenmale in seinen Konzerten ein Werk des Hallenser Meisters erklang. Neu für die Sängerinnen und Sänger war auch die Beschäftigung mit Franz Schubert als Messe-Komponisten.

Es ist schon so: die größeren und abendfüllenden Chorwerke mit mehreren Solisten und Orchester bilden die eigentlichen Anziehungspunkte der Konzerte des Bach-Chores. Das gilt leider nicht für die a cappella-Chorwerke und auch nicht für die Bach'schen Kirchenkantaten. So seien auch hier die von Walther Geiser in der Gedenkschrift abgedruckten Worte über das Problem zitiert. Dies nicht zuletzt in der Hoffnung, daß der Leser und Bachfreund die Nutzenanwendung aus ihnen ziehen werde, wenn Walther Geiser schreibt:

«Der Basler Bach-Chor hat seit der Gründung die vornehmste Aufgabe darin gesehen, das Bach'sche Kantatenwerk durch Aufführungen zu pflegen. Um so mehr, als immer wieder die betrübliche Feststellung gemacht werden muß, daß Bachs Passionen, die Hohe Messe und das Weihnachtsoratorium (nebenbei bemerkt, ebenfalls sechs Kantaten) wohl das lebhafteste Interesse einer breiten Zuhörerschaft finden, daß das Gleiche aber, außer bei einem kleineren Kreis hauptsächlich musikalisch Interessierter, für die künstlerisch nicht minder wertvollen Kantaten leider nicht zutrifft.

In einer gewissen Hinsicht ist dies sogar begreiflich; denn während das Passionsgeschehen, der Messetext oder die Weihnachtsgeschichte jedermann wohl vertraut sind, dürfte dies kaum zutreffen auf die Evangelienworte, die den Kantaten zugrunde liegen. Bachs Kantaten waren ausschließlich für den Gottesdienst bestimmt, und in ihm hatten sie einen festen Platz nach der Predigt. Und wie diese eine Auslegung war der vorher vernommenen Worte aus Epistel und Evangelium für den betreffenden Sonntag, so führte die Kantate diese Auslegung der Predigt fort, nur eben mit musikalischen Mitteln. Oft nahm sie sogar noch Bezug auf ein an diesem Sonntag gesungenes Kirchenlied. Zum vollen Verständnis der Kantaten wäre also für den heutigen Hörer zum mindesten die Kenntnis der zugehörigen Epistel- und Evangelienworte erforderlich . . .»

Das Wirken des Basler Bach-Chores sieht sich heute im Zeichen gegenüber früher grundlegend veränderter Aspekte. Wenn man bei seinem Erscheinen vor fünfzig Jahren «Bestehendes bedroht» glaubte, so bedeutet uns dies nur noch

eine historische Remininszenz. Wir leben heute im Zeitalter der reisenden Orchester und Chorvereinigungen. Man drängt sich zu den Konzerten international gefeierter Solisten; das Starwesen triumphiert, die technische Perfektion wird vor allem bewundert, und ein von Radio und Schallplatte verwöhntes Publikum sieht sich zu unangebrachten Vergleichen mit den Leistungen einheimischer musikalischer Vereinigungen veranlaßt. Der Besuch auswärtiger, Motetten, Passionen und Messen singender Chöre kann sich für den Bach-Chor nur im Sinne des Ansporns zu qualitativ möglichst hochstehenden Darbietungen auswirken. In Walther Geiser steht ein Dirigent an seiner Spitze, der weiß, daß sich sein Chor nur behaupten kann, wenn er strengsten Anforderungen genügt. Das hohe Ansehen, das Walther Geiser als hervorragender Musiker, als Chorerzieher und Dirigent genießt, bietet alle Gewähr, daß der Chor die ihm gestellte Aufgaben in diesem Sinne zu erfüllen vermag.